

Luisa Valentin  
**Ich liebe dich ... *und dich***

### *Buch*

Melanie führt mit Jonas eine glückliche Beziehung. Der attraktive Architekt ist ihr absoluter Traummann. Umso mehr verwirrt es sie, als ihr im Englischen Garten ein Mann begegnet, den sie nicht mehr vergessen kann. Auch für Tom ist diese Begegnung etwas Besonderes. Der Drehbuchautor ist seit einer Weile Single und fühlt sich von den Blicken der Frau im Park wie magisch angezogen.

Jonas ist verrückt nach Melanie. Er liebt die junge Frau, wie er noch nie in seinem Leben einen Menschen geliebt hat. Als er ihr schließlich von seinen geheimsten Wünschen erzählt, die er bisher noch nie jemandem verraten hat, weiß Melanie nicht, was sie davon halten soll. Bis sie Tom wieder trifft...

### *Autorin*

Luisa Valentin lebt, liebt und arbeitet in der Nähe von München. Über die Irrungen und Wirrungen der Liebe veröffentlichte sie unter anderem Namen bereits erfolgreich mehrere Romane und schreibt Theaterstücke. Sie ist der festen Überzeugung, dass das Leben viele unglaubliche Überraschungen bereit hält, wenn man offen und mutig durch die Welt geht.

*Luisa Valentin*

**Ich liebe dich...**  
*und dich*

*Roman*

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Originalausgabe Juni 2014

Copyright © 2014 by Blanvalet Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Das Zitat von Hermann Hesse stammt aus

»Wer lieben kann, ist glücklich«,

erschieden 1986 im Suhrkamp Verlag.

Umschlagillustration: © Johannes Wiebel | punchdesign,  
unter Verwendung von shutterstock.com

Redaktion: Alexandra Baisch

AVe · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-38294-1

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für meine große Liebe*



Den Sinn erhält das Leben einzig durch die Liebe.  
Das heißt: Je mehr wir zu lieben und uns hinzugeben  
fähig sind, desto sinnvoller wird unser Leben.

Hermann Hesse (1877–1962)



Jonas öffnete schlaftrunken die Augen. Eine träge Schwüle lag in der Luft, und es war dunkel im Zimmer. Nur das Licht eines Reklameschriftzuges vom Dach des gegenüberliegenden Hauses warf schwache rötliche Streifen durch die halbgeschlossenen Jalousien an die Wand.

Bis er realisierte, dass ihn das leise Summen seines Handys geweckt hatte, war es auch schon wieder verstummt. Verdammt, er hatte mal wieder vergessen, das Gerät über Nacht auszuschalten. Allerdings waren ihm ganz andere Gedanken durch den Kopf gegangen, als Melanie ihm einige Stunden zuvor ungeduldig die Jeans nach unten gestreift hatte. Jetzt schlief sie tief und fest, eng an ihn gekuschelt. Ihr nackter, draller Hintern drückte sich verführerisch gegen seinen Schoß. Und natürlich löste diese Berührung schon wieder eine Reaktion bei ihm aus. Er lächelte bei dem Gedanken an die letzten Stunden und gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Schläfe.

»Alles okay?«, fragte Tom leise.

»Ja. Sorry. Ich wollte dich nicht wecken«, flüsterte Jonas entschuldigend. Inzwischen hatten sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Er sah, wie Toms schlanker Körper näher an Melanie heranrückte, die in

der Mitte des überdimensional großen Bettes zwischen den beiden Männern lag.

»Hast du nicht, ich war schon wach. Und ich muss sowieso bald raus, sonst schaffe ich mein Pensum heute nicht.«

»Sie schläft wie eine Tote«, bemerkte Jonas amüsiert und streichelte über Melanies sanft geschwungene Hüften.

»Kein Wunder, nach der wilden Nacht.«

Jonas erahnte Toms Lächeln mehr, als er es sah.

Auch Tom begann, den kurvigen Körper von Melanie zu streicheln. Dabei berührten sich die Hände der Männer immer wieder. Bis ihre Finger sich schließlich wie von selbst ineinander verschränkten. Sie schauten sich in die Augen.

»Sollen wir sie wecken?«, fragte Jonas mit vor Verlangen heiserer Stimme. Inzwischen hatte er den frühmorgendlichen Anruf völlig vergessen.

»Hm, ja. Sonst beschwert sie sich später, dass wir uns ohne sie vergnügt haben.« Tom lachte leise und strich sich eine dunkelblonde Strähne aus dem Gesicht.

Melanie ahnte womöglich, was ihr gleich bevorstand, denn sie drehte sich im Schlaf um und lag jetzt mit leicht gespreizten Schenkeln einladend auf dem Rücken. Ihre dunklen Haare bildeten eine Art ramponierten Heiligenschein um ihren Kopf.

Bevor die Männer sich daran machten, den Körper ihrer Freundin gemeinsam auf eine lustvolle Reise zu schicken, nahmen sie sich Zeit für einen Kuss.

Im Morgengrauen saß Tom frisch geduscht in abgeschnittener Jeans und einem schwarzen T-Shirt an seinem Schreibtisch und versuchte, einen einigermaßen vernünftigen Text hinzubekommen. Am Mittag war Deadline für die Abgabe der Dialogfassung des Drehbuches. Und wie jedes Mal, reizte er diesen festen Termin am Freitag bis zum letzten Drücker aus. Seit vier Jahren war er jetzt schon Dialogautor bei der täglich ausgestrahlten Erfolgsserie »Klinik im Walde«. Er war einer der wenigen Schreiber, die regelmäßig mindestens zwei Bücher pro Monat ausarbeiten durften. Das war ein Glücksfall und sicherte ihm ein relativ geregeltes Einkommen, solange die Serie erfolgreich lief. Und die konstant guten Zuschauerquoten und eine treue Fangemeinde ließen erwarten, dass er sich auch in naher Zukunft keine Sorgen machen musste. Trotzdem hielt ihn dieser Job davon ab, die Drehbücher zu schreiben, die ihm eigentlich am Herzen lagen. Seit Jahren lagen Dutzende von Ideen und einige bereits detailliert ausgearbeitete Exposés für Krimis und Komödien in der virtuellen Schublade seines Rechners. Es hatte natürlich schon Produzenten gegeben, die an dem ein oder anderen Stoff interessiert waren. Doch immer wenn es darum ging, Nägel mit Köpfen zu machen, schob Tom plötzlich seine Arbeit bei »Klinik im Walde«

vor, die ihm vermeintlich keine Zeit für andere Projekte ließ. Zugegeben, er wollte es auf keinen Fall riskieren, seine sichere Einnahmequelle zu verlieren, denn es war schwer genug, in der Filmbranche seine täglichen Brötchen zu verdienen. Doch noch etwas anderes hielt ihn davon ab, seine eigenen Ideen als Drehbuch umzusetzen: Angst. Eine zermürbende Angst, es am Ende nicht gut genug zu machen und von Kritikern und Publikum womöglich verrissen zu werden.

Und seit etwa einem halben Jahr hatte er noch eine andere Ausrede dafür, dass er abgelenkt war: Melanie und Jonas. Er konnte es immer noch nicht fassen, dass er mit den beiden eine Beziehung hatte.

## Sechs Monate vorher

*Es war schon weit nach Mittag, als Tom sich aus dem Bett quälte. Das widerlich pelzige Gefühl in seinem Mund war neben den pochenden Kopfschmerzen ein klarer Hinweis darauf, dass er gestern eindeutig zu tief ins Glas geschaut hatte. Oder besser gesagt: in zu viele Gläser. Er beeilte sich, ins winzig kleine Bad zu kommen, um sich gründlich die Zähne zu putzen und den ekligen Geschmack mit reichlich Mundwasser zu vertreiben. Dann klatschte er sich so lange kaltes Wasser ins Gesicht, bis er sich einigermaßen wach fühlte.*

*Während er mit einem Stück Klopapier die kleinen Wassertropfen am Spiegel wegwischte, fiel ihm auf, wie fahl sein Gesicht unter den Bartstoppeln wirkte. Dunkle Ringe hoben das Hellblau seiner Augen unnatürlich hervor. Heute sah er älter aus, als er mit seinen achtunddreißig Jahren war. Und daran war nicht nur der gestrige Abend schuld. Tom hatte das Haus seit Wochen nur dann verlassen, wenn es beruflich erforderlich war. Und beim Gang zum Supermarkt um die Ecke bekam er auch nicht sonderlich viel Sonne und Frischluft ab.*

*»Du siehst ganz schön scheiße aus, mein Freund«, sagte er laut und zog eine Grimasse. Seitdem er alleine wohnte, hatte er sich angewöhnt, Selbstgespräche zu führen.*

*Er hasste dieses Gefühl am Morgen nach einer durchzechten Nacht. Deswegen trank er eigentlich nur sehr selten.*

*Doch gestern war einer dieser Tage gewesen, an denen er sich hatte gehen lassen. Dabei hatte er noch nicht einmal einen Anlass dafür gehabt. Zumindest keinen aktuellen. Denn die Trennung von seiner langjährigen Freundin Sybille lag schon einige Wochen zurück. Er war weitgehend darüber hinweg, dass sie ihn mit einem der Schauspieler aus der Serie betrogen hatte. Für sie war das kein Glücksgriff gewesen. Denn genau wie in seiner Rolle als Anästhesist Dr. Jan Roberts, hechelte Martin Herberger auch im wahren Leben jedem Rock hinterher. Und es kam, wie es kommen musste. Nachdem Sybille den TV-Liebling mit der Putzfrau beim frivolen Liebesspiel auf der Wendeltreppe in ihrer eigenen Wohnung ertappt hatte, war sie wieder heulend bei Tom aufgeschlagen. Er hatte Mitleid mit ihr gehabt und versucht, sie zu trösten. Aber für ihn war ihre Beziehung zu Ende. Selbst wenn Sybille ihm an manchen Tagen noch ziemlich fehlte. Wie auch gestern. Vier Jahre hatten sie zusammengelebt. Waren fast jeden Abend gemeinsam ins Bett und morgens miteinander aufgestanden. Er wusste nicht, ob er Sybille immer noch liebte. Wahrscheinlich nicht. Aber er spürte schmerzhaft, dass ihm der Alltag mit ihr fehlte. Zurzeit wohnte er in einem kleinen Appartement in der Nähe der Münchner Freiheit, das er vorübergehend von einem Schauspielerkollegen untergemietet hatte, der für ein halbes Jahr in den Staaten war. Die Vorstellung, dort einen weiteren Abend alleine zu verbringen, war einfach unerträglich gewesen. Nach der monatlichen Drehbuchbesprechung hatte es ihn deswegen absolut nicht nach Hause gezogen.*

*»Kommst du noch mit auf ein Bier, Tom?«, hatte der junge Producer Helge Strecker freundlich gefragt, ohne wirklich mit einer Zusage zu rechnen. Tom machte sich normaler-*

*weise wenig daraus, auch privat etwas mit den Kollegen zu unternehmen.*

*»Klar«, kam die knappe und überraschende Antwort. Und wenig später saßen sie zu sechst in einem alteingesessenen Wirtshaus im Münchner Glockenbachviertel.*

*Lissy, eine der neuen Autorinnen im Team, war ebenfalls mit dabei. Tom kannte die Mittvierzigerin mit dem rot gefärbten Pagenkopf schon ein paar Jahre. Sie hatten sich bei einem Drehbuchseminar kennengelernt und seither einen lockeren Kontakt gehalten, der hauptsächlich von ihr ausging. Lissy tauchte nämlich bei so ziemlich jedem Event auf und schaffte es immer wieder, sich auch ohne Einladungen auf Premierenfeiern oder Filmpartys zu schmuggeln. Ihr selbst fiel es vermutlich gar nicht auf, doch mit ihrer aufdringlichen Art und der ständigen Präsenz verscherzte sie es sich bei den meisten Produzenten.*

*»Gut, dass man die Lissy schon von Weitem an ihren Haaren erkennt und ihr so aus dem Weg gehen kann«, waren noch die harmlosesten Scherze unter Filmleuten.*

*Obwohl sie in verschiedene Projekte involviert war, war es ihr seit über zehn Jahren noch immer nicht gelungen, in der Branche richtig Fuß zu fassen. Sie musste sich mit allerlei Gelegenheitsjobs über Wasser halten.*

*Tom kannte einige ihrer Drehbücher, die sie ihn hatte lesen lassen, um seine Meinung dazu zu hören. Sie war talentiert – zweifellos. Aber ihren Geschichten fehlte das wichtige, zündende Fünkchen, das einen Produzenten oder Redakteur zum Brennen brachte.*

*Tom hatte sich für sie eingesetzt und gönnte ihr den Job bei »Klinik im Walde« von Herzen. In letzter Zeit war er allerdings nicht sonderlich begeistert, sie deswegen nun öfter zu sehen, denn seit sie von der Trennung von Sybille wusste,*

*machte Lissy keinen Hehl daraus, dass sie auf den acht Jahre jüngeren Kollegen stand.*

*Nach zwei Gläsern Wein auf nüchternen Magen versuchte sie, ihm näherzukommen. Er ignorierte sie zunächst und unterhielt sich hauptsächlich mit Helge. Irgendwann fiel ihm jedoch auf, dass Lissy heute viel lockerer und weniger getrieben wirkte als sonst. Und das machte sie zur Abwechslung auf eine sympathische Art sehr unterhaltsam. War sie sonst nur auf irgendein Filmprojekt fixiert, so plauderte sie heute entspannt über ihren vergangenen Urlaub auf Island und erzählte von ihrer Kindheit in Hamburg. Nach dem dritten Weißbier waren Tom und Lissy so vertieft in ein Gespräch über seine Überlegung, sich einen Hund anzuschaffen, dass er kaum wahrnahm, wie die anderen sich grinsend verabschiedeten. Irgendwann bestellte Lissy Tequila.*

*Und zwei Stunden später vögelten sie sich in ihrem Schlafzimmer die Seele aus dem Leib.*

*Das Klingeln des Handys unterbrach Toms Erinnerung an die vergangene Nacht. Lissy. Er stöhnte generot, warf ein Handtuch auf das Handy und verließ das Badezimmer. Würde er sie jetzt etwa wegen dieser einen Stunde Sex dauerhaft am Hals haben? Das war nicht seine Absicht gewesen. Es war das erste Mal, dass er sich nach der Trennung auf eine andere Frau eingelassen hatte. Zum Teil war das einem rein körperlichen Bedürfnis geschuldet – um den Druck in seinen Lenden wieder mal loszuwerden –, doch er war Lissy auch auf andere Art nähergekommen. Seit letzter Nacht nahm er sie nicht mehr nur als Kollegin wahr – er hatte begonnen, sie zu mögen. Andernfalls hätte er auch gar nicht mit ihr schlafen können. Allerdings wollte er sich*

*absolut nicht vorstellen, eine richtige Beziehung mit ihr einzugehen, so weit war er noch nicht. Tom musste unbedingt klare Verhältnisse schaffen, bevor sie sich in etwas verrannte. Das würde er tun, sobald er den Kopf wieder frei hatte.*

*Obwohl sein Schädel dröhnte, schlüpfte er in Jogginghose und Laufschuhe und machte sich auf den Weg in den Englischen Garten. Nach der Trennung hatte er sich eine ganze Zeit lang nur gehen lassen – doch das war jetzt vorbei. Er musste wieder etwas für sich tun. Dabei konnte er nur von Glück sagen, dass die sitzende Tätigkeit am Schreibtisch ihm nicht auch noch überflüssige Pfunde beschert hatte.*

*Kalter Wind fegte um seine Ohren, und ein feiner Nieselregen weckte seine Lebensgeister. Nachdem Tom sich mit leichten Stretchübungen aufgewärmt hatte, trabte er los und steigerte langsam das Tempo.*

*Doch sein williger Geist und sein vom Alkohol geschundener Körper waren heute eindeutig nicht im Einklang. Nach einer Viertelstunde rebellierte sein Magen. Tom übergab sich hinter einem Wildrosenbusch. Oh Gott, wie peinlich ihm das war! Glücklicherweise waren wegen des schlechten Wetters heute nicht allzu viele Leute unterwegs. Eben wollte er sich mit dem Ärmel seines dunkelblauen Sweatshirts notgedrungen den Mund abwischen, da nahm er wahr, dass jemand hinter ihm stand.*

*»Ist alles in Ordnung mit dir?«, fragte eine weibliche Stimme.*

*Er senkte den Arm und schloss kurz die Augen. Das hatte ihm gerade noch gefehlt, dass ihn jemand in diesem Zustand ansprach.*

*»Ja«, sagte er nur, ohne sich umzudrehen.*

*»Hier!« Neben ihm tauchte eine Hand mit einem Papier-*

*taschentuch auf. Zögernd griff er danach und wischte sich damit über den Mund.*

*»Danke.«*

*»Brauchst du noch eins?«*

*»Nein. Es geht schon so.«*

*Wohl oder übel musste er sich jetzt doch umdrehen. Das Erste, was ihm auffiel, war der besorgte Blick aus ungewöhnlich hellen bernsteinfarbenen Augen. Im Gegensatz dazu wirkte das schulterlange, stufig geschnittene und vom Regen feuchte Haar fast schwarz. Das Gesicht war ungeschminkt und vom Laufen gerötet. Sie war hübsch, doch als attraktiv hätte er sie nicht bezeichnet. Dafür war ihr Mund für seinen Geschmack etwas zu breit und die Lippen zu voll. Er schätzte sie auf Ende zwanzig. Sie war nicht sonderlich groß, etwa einen halben Kopf kleiner als er mit seinen 1,80 m. Über ihre Figur konnte er nicht viel sagen, da ihr Körper in einer unförmigen dunkelroten Regenjacke steckte. Doch ihre vollen Wangen deuteten darauf hin, dass sie kein Hungerhaken war.*

*Tom stopfte das Taschentuch in seine Hosentasche.*

*»Geht's wieder?«*

*Irgendwie fand er es nett, dass jemand da war, der sich um ihn kümmerte. Die meisten Leute wären achtlos an ihm vorbeigelaufen. Wer wollte auch etwas mit einem Mann zu tun haben, der sich am helllichten Tag in die Hecke übergab.*

*»Ich hab gestern wohl zu viel getrunken«, gestand er beschämt.*

*»Na ja, besser ein Kater als eine Magen-Darm-Grippe.«*

*»Aber dümmert«, sagte er kleinlaut und grinste schief.*

*»Du verträgst wohl nichts.« Das war eher eine Feststellung als eine Frage.*

*»Nicht sonderlich viel und schon gar keinen Tequila. Bin da eher ein Mädchen.«*

*Seine unverblümmte Antwort zauberte ein warmes Lächeln auf ihre Lippen, das durch das Strahlen ihrer Augen noch verstärkt wurde. Und dadurch wirkte auch ihr Gesicht auf einmal ganz anders.*

*Tom revidierte seine Meinung von vorhin. Diese Frau war nicht hübsch. Das Lächeln hatte sie in eine ungewöhnliche Schönheit verwandelt, wie er sie bisher selten gesehen hatte. Ihr voller Mund wirkte plötzlich so verlockend, dass er sie am liebsten hier und jetzt geküsst hätte.*

*»Dann würde ich an deiner Stelle die Lippen davon lassen.«*

*»Meine Lippen?«, fragte er schnell und fühlte sich ertappt.*

*»Na, vom Alkohol. Wenn du ihn nicht verträgst!«*

*»Ach so ... ich werde darüber nachdenken.« Er lächelte jetzt ebenfalls.*

*Mit einem fröhlichen Zwinkern drehte sie sich um und lief langsam los.*

*»Mach das ... Ciao.« Sie winkte ihm zu, bevor sie hinter einer Kurve verschwand.*

*»Danke noch mal!«, rief er ihr nach und ärgerte sich, weil er sie nicht nach ihrem Namen gefragt hatte.*

Melanie verrieb sorgfältig wohlduftendes Duschgel auf ihrem Körper, während das heiße Wasser auf sie herabprasselte. Als sie sich vorsichtig zwischen den Beinen wusch, spürte sie ein schmerzhaftes, aber süßes Brennen. Ihre Brustwarzen waren dunkelrot und fühlten sich leicht wund und geschwollen an. Alles Zeichen einer leidenschaftlichen Nacht. Die Erinnerung daran ließ ihren Puls höher schlagen. Sie lächelte glücklich.

Dann drehte Melanie das Wasser ab, drückte die nassen Haare aus und griff nach einem Badetuch.

Eine halbe Stunde später kam sie mit zwei großen Tassen dampfend heißem Kaffee aus der Küche. Sie trug eine leichte hellbraune Sommerhose und eine beige Bluse, war dezent geschminkt, und die Haare fielen locker gefönt auf ihre Schultern.

Heute war der letzte Arbeitstag vor ihrem Urlaub. Melanie war seit zweieinhalb Jahren in einer internistischen Arztpraxis angestellt, obwohl sie eigentlich eine ausgebildete Krankenschwester war. Doch das Arbeitsklima in den Krankenhäusern war in den letzten Jahren rauer geworden. Der bürokratische Aufwand stahl immer mehr Zeit, und das Menschliche in der Betreuung und Pflege der Patienten blieb dabei auf der Strecke.

Hatten sie früher in einer Schicht zu viert Dienst auf einer Station geschoben, so mussten jetzt zwei Leute reichen. Manchmal sogar eineinhalb. Alleine schon, dass man Mitarbeiter auf dem Papier in Hälften zum Dienst einteilte, stieß Melanie sauer auf. Die Devise lautete: sparen – und das ging auf Kosten der Patienten und des Personals. Die immer größer werdende Belastung im Beruf, die Verantwortung für die Gesundheit und das Leben der Patienten und dazu noch der unregelmäßige Schichtdienst – das brachte sowohl Melanies Kollegen als auch die Ärzte an den Rand der Erschöpfung. Nachdem sie selbst einmal wegen Übermüdung fast ein Medikament verwechselt hätte, hatte sie beschlossen, das nicht mehr länger mitzumachen. Und obwohl sie in der Arztpraxis deutlich weniger verdiente, machte ihr die Arbeit Spaß, und sie hatte einigermaßen geregelte Arbeitszeiten.

Es war das erste Mal, dass sie drei Wochen am Stück freihaben würde. Und auch Jonas und Tom hatten sich Zeit freigeschaufelt, damit sie endlich gemeinsam Urlaub machen konnten. Jonas hatte sich von einem Kollegen aus dem Architekturbüro ein Wohnmobil ausgeliehen. Am Sonntag würden sie in Richtung Süden losfahren. Sie hatten kein festes Ziel gewählt, sondern wollten während der Fahrt entscheiden, wo die Reise hinging. Hauptsache Sonne, Strand und Meer. Und dazwischen ein wenig Kultur. Vielleicht in Barcelona oder in Florenz? Alles war offen und schon allein deswegen spannend.

Vorsichtig, damit sie nichts verschüttete, drückte Melanie mit dem Ellbogen die Türklinke zu Toms Zimmer nach unten. Er saß am Schreibtisch und war so in seine Arbeit vertieft, dass er sie nicht bemerkte. Sein schlanker Körper auf dem alten Bürostuhl, von dem er sich nicht trennen wollte, wirkte angespannt.

»Der Kaffee ist fertig!«, schnurrte sie in der Melodie des gleichnamigen Liedes von Peter Cornelius und klang dabei – wie es der Text vorgab – unglaublich zärtlich.

Er drehte sich zu ihr um und lächelte überrascht.

»Melli ... du bist meine Rettung!«

Melanie schmunzelte. Er nannte sie nur Melli, wenn sie alleine waren. Ansonsten sprach er sie mit ihrem kompletten Vornamen an, genau wie Jonas auch. Ob Tom das unbewusst tat? Das konnte Melanie sich nicht vorstellen. Gerade weil sie wusste, wie viel Wert er als Autor Worten und ihrer Bedeutung beimaß, auch im Subtext. Sie vermutete, dass er innerhalb ihrer ungewöhnlichen Dreierbeziehung mit dem Kosenamen eine besondere Verbindung zu ihr schaffen wollte. Sie ließ es zu, auch wenn sie deswegen der Hauch eines schlechten Gewissens Jonas gegenüber plagte.

Sie trat neben Tom und stellte die Tasse auf dem Schreibtisch ab.

»Ich rette dich immer wieder sehr gerne«, sagte sie und streichelte durch seine zerzausten blonden Haare, die mal wieder geschnitten werden könnten. Er schloss für einen Moment die Augen und schien ihre Zärtlichkeit zu genießen.

»Kommst du voran?«

»Nicht wenn du neben mir stehst«, flachste er.

Sie zog spielerisch an seinem Ohr.

»Aua!«, jammerte er.

»Mädchen«, neckte sie ihn und lächelte bei dem Gedanken an ihre erste Begegnung.

*Seit einer Woche joggte Melanie jeden Tag in ihrer Mittagspause durch den Englischen Garten, in der Hoffnung, den Mann wiederzusehen, dem sie aufgrund seines Zustandes bei ihrem ersten Aufeinandertreffen insgeheim den Namen »Herr Kater« verpasst hatte. Dabei konnte sie sich nicht erklären, warum sie ihn wiedersehen wollte. Sie war seit zwei Jahren in einer glücklichen Beziehung mit Jonas, ihrem absoluten Traummann.*

*Kennengelernt hatte sie Jonas, als er als Patient in die Praxis gekommen war. Schon beim Ausfüllen der Anmeldeunterlagen hatte es zwischen den beiden so heftig geknistert, dass es nicht nur ihrer Kollegin, sondern auch ihrer Chefin aufgefallen war.*

*»Fall ja nicht über ihn her, wenn du ihm Blut abnimmst«, hatte Dr. Annik Binder ihr ins Ohr geflüstert. Melanie war knallrot geworden und so fahrig gewesen, dass sie ihre Kollegin gebeten hatte, den gutaussehenden Patienten ins Labor zu begleiten. Sie glaubte sich nicht in der Lage, mit der Kanüle in der zitternden Hand die Vene in seiner Armbeuge zu treffen. So etwas war ihr bis dahin noch nie passiert.*

*Doch dieser Jonas Winter war auch ein ganz besonders attraktives Exemplar von einem Mann. Seine kurz geschnittenen Haare waren wie seine Augen sehr dunkel. Das markante, sonnengebräunte Gesicht war frisch rasiert*

*und erinnerte Melanie ein wenig an den amerikanischen Schauspieler Matt Dillon, vor allem wenn er lächelte. Er war groß, bestimmt über eins neunzig, mit einem sportlichen, durchtrainierten Körper. Und er hatte kräftige, gepflegte Hände, was ihr bei einem Mann ganz besonders gut gefiel. Nach einem Blick auf die Anmeldeunterlagen wusste Melanie, dass er genauso alt war wie sie: Einunddreißig.*

*»Ich würde heute gerne mit dir ausgehen. Hast du Lust?«, hatte er sie ganz direkt gefragt, nachdem er aus dem Sprechzimmer gekommen war. Dabei hatte er frech gegrinst, als ob er die Frage nur pro forma gestellt hätte und mit nichts anderem als einer Zusage rechnete. Bei jedem anderen Mann hätte sie das sofort in Rage versetzt. Nicht so bei Jonas. Sie hatte sich Hals über Kopf in ihn verliebt.*

*»Ja! Wann denn?«, hatte sie wie aus der Pistole geschossen gefragt.*

*Schon zwei Monate später waren sie zusammengesogen. Melanie war immer noch so verrückt nach Jonas wie am ersten Tag. Oder vielleicht sogar noch ein wenig mehr. Warum nur wollte sie dann unbedingt diesen Herrn Kater wiedersehen? Sie musste ein wenig wirr sein. Oder liebte sie Jonas etwa nicht mehr? Unsinn, schalt sie sich selbst bei diesem Gedanken. Ihre Gefühle hatten sich nicht verändert. Im Gegenteil. Die Liebe zu ihm war in den letzten beiden Jahren tiefer und inniger geworden.*

*Melanie joggte nach Hause und nahm sich vor, in der nächsten Zeit eine andere Strecke zu laufen.*

*Daheim wartete zu ihrer Überraschung Jonas auf sie. Er stand in einer modisch ausgewaschenen Jeans und einem weißen Hemd in der Küche und trank einen Espresso.*

»Du bist schon da?«, fragte Melanie freudig, nachdem sie im Flur die Laufschuhe abgestreift hatte.

»Ich hab heute früher Mittag gemacht«, antwortete er lächelnd. Er stellte die Tasse ab, griff nach ihrer Hand und zog sie an sich. »Weil ich dich unbedingt vernaschen muss, bevor du wieder in die Praxis gehst.«

»Du willst mich vernaschen?«, fragte sie frech.

»Ja. Mit Haut und Haaren.« Er begann, an ihrem Hals zu knabbern.

»Ich dachte, ihr habt so viel zu tun?«

»Was soll ich denn machen? Ich konnte mich nicht mehr konzentrieren«, murmelte er und drängte sich an sie. Melanie löste sich etwas von ihm.

»Ich bin total verschwitzt, lass mich erst unter die Dusche«, schlug sie vor.

»So lange kann ich nicht warten«, raunte er ihr ins Ohr. Er hielt ihr Gesicht mit beiden Händen fest und presste seine Lippen auf ihren Mund. Seine samtige Zunge drang fordernd in sie ein. Er schmeckte nach Kaffee. Während er sie leidenschaftlich küsste, wanderte seine Hand nach unten, schob sich unter den Bund ihrer Jogginghose und umfasste ihre rechte Pobacke. Melanie spürte, wie ihr Körper auf seine vertrauten Berührungen reagierte und sich ein brennendes Verlangen in ihrem Schoß breitmachte.

»Dann lass uns nicht länger warten«, flüsterte sie zurück, als sich seine Lippen für einen Moment von ihrem Mund lösten. Jonas packte den Saum ihres T-Shirts, zog es über ihren Kopf und warf es achtlos auf einen Küchenstuhl. Dann schob er ihre Hose nach unten. Sie stieg rasch aus der Hose und hob sie mit dem Fuß ebenfalls auf den Stuhl. Jetzt stand sie nur noch in eher praktischer als aufreizender weißer Sportunterwäsche vor ihm. Doch sie wusste, dass

ihm das völlig egal war. Und tatsächlich: Melanie konnte tragen, was sie wollte, sie war für Jonas immer der Inbegriff von erregender Weiblichkeit.

Jonas sah sie mit seinen funkelnden dunklen Augen verlangend an. »Tisch oder Bett?«, fragte er heiser, und seine Worte jagten Schauer durch ihren Körper.

»Tisch!«

Er grinste. Ihre Wahl schien genau nach seinem Geschmack zu sein, und er verlor keine Zeit. Er fasste sie an den Schultern, drehte sie um und zog dann mit einem Ruck ihren Slip nach unten. Während Melanie sich nach vorne beugte und sich mit den Unterarmen auf dem großen quadratischen Tisch abstützte, öffnete er seine Hose und schob sie samt den schwarzen Boxershorts nach unten. Wenige Sekunden später drang er auch schon langsam in sie ein.

Melanie stöhnte auf und genoss es, wie er sich Zentimeter für Zentimeter in sie bohrte, bis er endlich ganz tief in ihr war. Eine Hand lag auf ihrer Hüfte, mit der anderen Hand holte er ihre Brüste aus dem BH. Als er ihren rechten Nippel zwischen Zeigefinger und Daumen drückte, wimmerte Melanie vor Lust. Jonas wusste genau, wie er sie berühren musste, um sie verrückt zu machen. Schon nach wenigen Minuten spürte sie, wie sich in ihrem Schoß alles zusammenzog. Nur noch wenige Stöße, und sie würde kommen. Jonas zog sich jedoch aus ihr zurück, umfasste die zweite Brust und knetete sie ein wenig fester.

»Bitte ... bitte ...«, flehte Melanie. Ihr Herz raste, und sie bettelte darum, dass er sie zum Höhepunkt brachte. Sein Glied drückte sich hart und nass an ihren Hintern.

»Du willst meinen Schwanz in dir?«, fragte er heiser an ihrem Ohr.

»Ja...«

»Sag mir, was du willst, Melanie... sag es mir. Ich will es hören.« Er presste die Finger noch etwas fester zusammen. Sie stöhnte auf.

Noch immer fiel es ihr schwer, die Worte in den Mund zu nehmen, die er gerne von ihr hören wollte. Gleichzeitig machte sie dieses verbale Spiel total an.

»Jonas, bitte...«

»Du musste es sagen!«, forderte er sie drängend auf.

»Bitte fick mich!«, brach es endlich aus ihr heraus. Endlich!

»Ja! Genau das wollte ich von dir hören.« Er stieß in ihre nasse, heiße Höhle. Melanie verschlug es fast den Atem. Und schon nach wenigen Stößen überrollte sie ein überwältigender Orgasmus. Gleich darauf kam auch Jonas und verströmte sich stöhnend in ihr.

»Ich liebe dich!«, keuchte er und zog sie fest an sich. Melanie griff nach seiner starken Hand, zog sie an ihren Mund und drückte einen Kuss darauf. Dann drehte sie den Kopf langsam zur Seite und suchte seine Lippen. Es war ein sanfter Kuss. Vorsichtig glitt er aus ihr, und Melanie spürte, wie sein Samen langsam an ihrem Schenkel herabrann. Sie drehte sich zu ihm um. Er streichelte ihr Gesicht und lächelte sie an. Auch dafür liebte sie ihn. Er war ein sehr leidenschaftlicher, sexuell anspruchsvoller Mann. Doch je wilder der Sex war, desto liebevoller und zärtlicher war er hinterher zu ihr. Unvermittelt stiegen ihr Tränen in die Augen, die sie sich nicht erklären wollte. Sie schmiegte sich rasch an ihn, damit er sie nicht sah. Er hielt sie fest und streichelte ihren Rücken.

»Und irgendwann wirst du mir auch meinen Wunsch erfüllen, nicht wahr, Süße?«, bat er leise.

*Sie biss sich auf die Lippen. Schlagartig musste sie an den Mann im Englischen Garten denken.*

*»Vielleicht«, flüsterte Melanie so leise, dass sie nicht sicher war, ob er sie gehört hatte.*

Noch etwas verschlafen schwang Jonas die langen, muskulösen Beine aus dem Bett und strich sich mit den Händen durch die Haare. Er gähnte herzhaft, fühlte sich aber trotz seiner Müdigkeit ausgesprochen gut. Reflexartig griff er nach seinem Handy, nur um festzustellen, dass der Akku leer war. So ein Mist! Das Aufladekabel hatte er im Büro vergessen, und Tom und Melanie hatten Geräte, deren Anschlüsse nicht kompatibel waren.

»Was soll's!« Jonas zuckte mit den Schultern und legte das Handy wieder zurück auf den kleinen runden Hocker, der ihm als Nachttisch diente. Er stand auf. Wie eine zufriedene Katze reckte er seinen nackten Körper, schlüpfte in Boxershorts und machte dann seine üblichen fünfzig Liegestützen am Morgen und ebenso viele Sit-ups. Es war ihm wichtig, seinen Körper in Schuss zu halten. Und es reichte inzwischen aus, dafür täglich einige Minuten Zeit zu investieren.

Als Junge war Jonas ein schüchternes, zu groß geratenes Pummelchen gewesen und hatte sich deswegen oft den Spott von Mitschülern und auch einigen Lehrern anhören müssen. Bei seiner Mutter hatte er keine Unterstützung gefunden. Im Gegenteil. Sie blendete die Schwierigkeiten ihres Sohnes komplett aus und stopfte ihn mit Essen voll. Anscheinend konnte sie ihre Liebe

zur Familie nicht anders zum Ausdruck bringen als damit, sie übermäßig zu bekochen. Jonas erlebte seine Mutter fast ausschließlich in der großen Wohnküche, in der ein kleiner Fernseher stand, der buchstäblich Tag und Nacht lief. Mit der üppigen, kohlehydratreichen Kost, den vielen Mehlspeisen, dem fetten Fleisch und den Sahnesoßen hatte sie sich letztendlich ihr eigenes Grab geschaufelt. Sie starb mit über sechzig Kilo Übergewicht im Alter von nur achtunddreißig Jahren an einem Herzinfarkt. Das Leben des damals fünfzehnjährigen Jonas hatte sich daraufhin schlagartig geändert. Sein Vater, ein vielbeschäftigter Bauunternehmer, der dem Treiben seiner Frau bisher hilflos zugesehen hatte, bestand nach ihrem Tod darauf, dass Jonas mehrmals in der Woche Sport machte. Eine Haushälterin wurde eingestellt, die dem Jungen vermittelte, dass auch gesundes Essen gut schmecken konnte. Materiell mangelte es Jonas an nichts, doch die Beziehung zu seinem Vater verbesserte sich nicht wesentlich.

Karatetrainer Roman war derjenige, der letzten Endes maßgeblich zu einer Veränderung von Jonas beigetragen hatte. Einfühlsam hatte er sich des Jungen angenommen und ihm durch Training und Gespräche nicht nur zu einem anderen Körpergefühl, sondern auch zu einem besseren Selbstbewusstsein verholfen; etwas, das seine Mutter ihm nie hatte vermitteln können. Genauso wenig wie sein Vater, der nur für sein Geschäft lebte und sich auch jetzt kaum Zeit für ihn nahm.

Nur ein Jahr nach dem Tod seiner Mutter hatte sich der unsichere Dickmops in einen gut aussehenden, jungen Mann verwandelt, der mit einem Mal seinen Platz in der Schulgemeinschaft eroberte. Niemals hätte er

mit einem solchen Wandel gerechnet. Plötzlich flogen ihm die Herzen der Mädchen nur so zu, und er amüsierte sich mit ihnen. Verliebtheit war aber bei keiner im Spiel. Zumindest nicht von seiner Seite aus. Trotzdem standen sie auf ihn. Doch die vielen Jahre des Mobbing hatten ihre Spuren hinterlassen. Jonas wusste noch ganz genau, welche Mädchen ihn am meisten verspottet hatten. Und er zahlte es ihnen auf seine Weise heim. Er konnte es kaum fassen, dass den meisten egal war, wie er sie behandelte, nur weil er jetzt ein optischer Leckerbissen war. Tief in seinem Inneren war er immer noch der unsichere Junge von damals, der sich mehr denn je nach Liebe und Halt sehnte.

Um sich zu rächen, verletzte er sie mit seiner Distanz, einer gehörigen Portion Arroganz und seiner Weigerung, sich auf eine feste Freundin einzulassen. Und auch wenn es nach außen hin anders aussah und man den Eindruck gewinnen konnte, als wäre Jonas jetzt in die Schulgemeinschaft integriert, so war er jetzt zu einem emotionalen Außenseiter geworden. Innerlich fühlte er sich einsamer als je zuvor, weil er nicht mehr unterscheiden konnte, wer ihn – den Menschen Jonas – wirklich mochte. Er ging nicht länger ins Training, weil er sich vor Roman schämte, dem das Treiben seines Schützlings absolut nicht gefiel.

Die Wut, die in Jonas nagte und eigentlich seiner Mutter galt, weil sie ihn so früh verlassen hatte, ließ er mehr und mehr an den Mädchen aus.

Bis zu dem einen Tag kurz vor den Weihnachtsferien, als seine Mitschülerin Jessica sich auf dem Speicher der Schule umbringen wollte. Allein der Umstand, dass der Kaminkehrer an diesem Tag die große Jahresmessung

durchführen musste, rettete ihr buchstäblich in letzter Minute das Leben.

Als die Sanitäter das totenbleiche Mädchen mit den aufgeschlitzten Pulsadern auf der Trage eilig durch das Schulhaus zum Ausgang brachten, war Jonas sofort klar, dass er die Schuld dafür trug. Jessica hatte ihn tags zuvor mit einer romantisch inszenierten Liebeserklärung überrascht. Er hatte sich über sie lustig gemacht und sie eiskalt abserviert. Eine Faust schlang sich um sein Herz, und er hatte das Gefühl zu erstickten. Obwohl der Unterricht noch lange nicht zu Ende gewesen war, war er ohne Jacke aus dem Schulhaus verschwunden. Er war gerannt und gerannt, bis seine Lungen brannten. Aber nicht einmal dann blieb er stehen. Erst eine Baumwurzel brachte ihn zu Fall. Er lag auf der dünnen, hart gefrorenen Schneedecke am Rande eines brachliegenden Feldes, und sein Körper stand vor Schmerzen in Flammen. Er weinte wie ein kleines Kind, rollte sich auf dem Boden zusammen und krallte seine Hand in die dreckige Erde, als müsste er sich festhalten, um nicht ins Bodenlose zu fallen. Schmerzlich vermisste er seine Mutter, die ihn viel zu früh alleine gelassen hatte, und fühlte sich schuldig wegen Jessica, die sich seinetwegen das Leben nehmen wollte. Und am liebsten würde er sich jetzt ebenfalls umbringen, einfach verschwinden, um vor dieser schmerzenden Leere in sich zu flüchten.

Im Grunde genommen wollte er aber gar nicht sterben, er wusste im Moment nur einfach nicht mehr weiter.

Zitternd vor Kälte hatte er sich irgendwann aufgerappelt und mit dem Hemdsärmel die Tränen aus dem

Gesicht gewischt. Die Arme fest um sich geschlungen, torkelte er wie betrunken nach Hause.

Doch der Zusammenbruch hatte etwas in ihm gelöst und zurechtgerückt. Jetzt wusste er, dass er mit der Vergangenheit Frieden schließen musste, um selbst ein erfülltes Leben haben zu können. Und um endlich Liebe zulassen zu können – ihr eine Chance zu geben. Denn ohne Liebe war das Leben nichts wert.

Lange war er unter der Dusche gestanden und hatte sich die Kälte und den Dreck von seinem Körper, aber auch von der Seele gewaschen. Danach war er zum Training gegangen. Roman hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt und ihn besorgt angeschaut. Die Sache mit Jessica hatte sich bereits herumgesprochen.

»Willst du nachher mit mir reden?«, hatte Roman ihn gefragt.

Jonas hatte nur genickt. Das Gespräch mit dem Trainer war für Jonas nicht einfach gewesen, aber es hatte ihm gutgetan und ihn zusätzlich motiviert, sein Leben nun in eine andere Richtung zu lenken.

Sobald es ihm erlaubt wurde, besuchte er Jessica im Krankenhaus und sprach sich mit ihr aus.

Jonas war kaum außer Atem, nachdem er sein Sportprogramm absolviert hatte. Es war kurz vor neun Uhr, und er hatte noch jede Menge Zeit, bevor er ins Architekturbüro Leermann und Partner musste, in dem er seit drei Jahren angestellt war. Eigentlich wäre gestern sein letzter Arbeitstag vor dem Urlaub gewesen. Doch für heute Mittag stand noch eine wichtige Besprechung mit einem Vertreter des Münchner Baureferates an, und Jonas hatte versprochen, dabei zu sein. Danach

würde er das Wohnmobil abholen und vor der Abfahrt gründlich durchchecken.

Jonas öffnete den rechten Teil eines großen Flügel Fensters, und noch vor der frischen Luft drang der Lärm der Großstadt ins Schlafzimmer. Der Himmel war dunstig, aber es sah danach aus, als würde es wieder ein heißer Tag werden. Und das Ende September.

Als er sich zur Tür wandte, entdeckte er auf dem dunklen Parkettboden einen hellblauen Slip. Melanies Slip. Er hob ihn auf und drückte das zarte Gewebe an sein Gesicht. Er lächelte und spürte ein wohliges Glücksgefühl in sich aufsteigen. Zusammen mit seiner Traumfrau und Tom durfte er endlich ein Lebensmodell genießen, über das die meisten Menschen den Kopf schütteln und für das sie viele verachten oder gar verurteilen würden. Doch in der weitgehenden Anonymität der Großstadt München, in der Wohngemeinschaften an der Tagesordnung waren, konnten sie ihr Leben unbehelligt genießen. Bis auf wenige Menschen wusste niemand von ihrer *Ménage-à-trois*. Und sogar das hatte bereits zu einigen Problemen geführt. Natürlich war es bedauerlich, dass ihre Beziehung weitgehend im Verborgenen stattfinden musste. Doch das war wohl der Preis für diese ungewöhnliche Liebe. Ein Preis, den sie alle bereit waren zu zahlen, nachdem sie endlich zusammengefunden hatten.

*Jonas und Melanie saßen auf der Rückbank eines Taxis und fuhren durch das nächtliche München. Er trug eine braune Lederjacke zu seiner Jeans, Melanie einen dunkelblauen Trenchcoat über ihrem Kleid und hochhackige Lederstiefel. Ihr Gesicht war stärker geschminkt als sonst. Doch der Fokus lag wie immer auf ihren Lippen, die sie mit einem dunklen Rot in Szene gesetzt hatte. Als wären die kräftigen Farben der Ausdruck einer persönlichen Kampf-ansage an die Angst vor dem, was heute noch geschehen würde. Jonas betrachtete seine Freundin und bewunderte ihr sinnliches und doch so verletzlich wirkendes Profil.*

*Er griff nach ihrer Hand und drückte sie sanft.*

*Melanie drehte den Kopf zu ihm, versuchte zu lächeln und strich sich mit der freien Hand fahrig eine Strähne aus dem Gesicht. Sie war unglaublich nervös. Er zwinkerte ihr aufmunternd zu.*

*»Hey. Alles ist gut«, beruhigte er sie.*

*»Klar.«*

*Er beugte sich zu ihr und flüsterte: »Hab keine Angst, Melanie. Ich werde auf dich aufpassen.«*

*Jonas wirkte sehr ruhig, doch auch er war aufgeregt. Nervös und erregt. Nachdem er sie seit Monaten darum gebeten hatte, mit ihm in einen Swingerclub zu gehen, hatte sie gestern überraschend eingewilligt.*

*»Aber wenn, dann gleich morgen, sonst überlege ich es*

*mir wieder anders«, hatte sie ihm leise, aber entschlossen verkündet, während sie in einem italienischen Restaurant zu Abend aßen. Jonas war so überrumpelt gewesen, dass er sich kaum noch auf das Essen konzentrieren konnte. Und auch jetzt spürte er die Vorfreude deutlich in seinen Lenden.*

*»Siebzehn Euro zehn«, verlangte der Taxifahrer, nachdem er in einer kleinen Seitenstraße in einem Münchner Außenbezirk angehalten hatte.*

*Jonas drückte ihm einen Zwanziger in die Hand, stieg aus und öffnete die Wagentür für Melanie. Hand in Hand gingen sie schweigend die Straße entlang. Nach tagelangen Regenfällen lag jetzt eine drückende Schwüle in der Luft. Ungewöhnlich für Anfang April. Jonas schwitzte in seiner Jacke, und doch behielt er sie an. Schon bald standen sie vor einem unscheinbaren Gebäude. »Lustlagune« stand klein, in eher unauffälligen blauen Buchstaben neben der Eingangstür. Die Leute, die hierherkamen, brauchten keine schreiende Werbetafel.*

*»Bist du bereit?«, fragte er, und Melanie nickte rasch.*

*Jonas drückte zweimal kurz hintereinander auf die Klingel, und nur wenige Sekunden später öffnete sich die Tür.*

*»Hi. Schön, dass ihr da seid! Ich bin Eddi.«*

*Ein schwächlicher Endvierziger mit einer rotblonden Lockenmatte à la Atze Schröder hieß sie in der »Lustlagune« willkommen.*

*Melanie trat reflexartig einen Schritt zurück. Doch Jonas legte einen Arm um sie und führte sie in den mit indirektem Licht angenehm beleuchteten, geschmackvoll dunkelblau gefliesten Eingangsbereich des exklusiven Swingerclubs.*

*»Das ist meine Freundin Stella. Ich bin Markus«, stellte Jonas sie unter falschen Namen vor, und Melanie ent-*

spannte sich ein wenig. »Es ist unser erster Besuch heute.« Jonas holte ein Kuvert aus der Jackentasche und drückte es dem Mann diskret in die Hand. Ohne nachzuschauen, faltete der den Umschlag einmal zusammen und steckte ihn in seine Hemdtasche.

»An euch beide hätte ich mich auch sicher erinnern können«, gackerte Eddi vergnügt und zwinkerte Stella anzüglich zu.

»Hier geht's zur Umkleide mit den Schließfächern.« Er deutete auf eine Tür rechts neben dem Eingang. »Von dort aus könnt ihr gleich in den Barbereich gehen.«

»Für Damen oder Herren?«, fragte Melanie, und ihre Stimme klang belegt.

»Stella Schätzchen, hier gibt es nur einen Umkleideraum für alle«, erwiderte Eddi lachend.

»Danke, Eddi. Wir kommen jetzt klar.« Jonas schob Melanie sanft hinein. Der Raum erinnerte an die Umkleidekabine in einer Schulsporthalle. Einfache Holzbänke, darüber Kleiderhaken und eine Wand mit Schließfächern.

Sie waren alleine.

»Wehe, wenn dieser Typ versucht, mich anzufassen!«, zischte Melanie und öffnete den Gürtel ihres Mantels. Darunter trug sie ein schulterfreies schwarzes Kleid, das gerade noch ihren Po bedeckte. Jonas hatte es für diesen Besuch vorgeschlagen.

Er legte ihr die Hände auf die Schultern.

»Wird er nicht. Versprochen«, sagte er, um sie zu beruhigen. Er spürte, dass Melanie plötzlich eine Abwehrhaltung eingenommen hatte.

»Unter einem exklusiven Club stelle ich mir etwas anderes vor.«

»Du hast ja reichlich Erfahrung!«, neckte er sie.

*Doch anscheinend war sie viel zu angespannt, um auf seinen Scherz einzugehen.*

*»Um so einen schmierigen Typen zu beurteilen, braucht es keine Erfahrung, sondern einfach nur gesunden Menschenverstand!«*

*Sie löste sich von ihm und hängte den Mantel an einen Haken.*

*»Wer ist denn diejenige, die immer sagt, dass man einen Menschen nicht nur nach dem Äußeren beurteilen darf?«*

*»Mit schmierig meinte ich nicht sein Aussehen!«*

*Jonas atmete einmal tief ein. »Wenn du willst, gehen wir wieder«, bot er ihr an.*

*»Ich kneife nicht!«, brummte sie verbissen und schüttelte den Kopf.*

*Jonas musterte sie fragend. Obwohl er meinte, sie inzwischen gut zu kennen, konnte er nicht wirklich einschätzen, was gerade in ihr vorging. Allerdings war sie unübersehbar gereizt.*

*»Natürlich nicht.« Er zog ebenfalls seine Jacke aus.*

*Die Tür öffnete sich, und zwei Männer betraten den Raum, die Jonas auf Ende dreißig schätzte und die beide dunkle Anzüge trugen.*

*»Hey, hallo!«, grüßte einer der beiden freundlich, ein gutaussehender Blonder mit Dreitagebart.*

*»Neue Gesichter. Das wird heute aber eine spannende Nacht!«, meinte der andere, ein Glatzkopf mit der Figur eines zu klein geratenen Sumoringers und grinste sie unverblümt an.*

*Melanie murmelte einen Gruß und öffnete ihre Handtasche, in der sie scheinbar nach etwas suchte. Sie vermied es krampfhaft, zu den beiden Männern zu blicken, die sich gerade ungeniert auszogen.*

Noch bis vor ein paar Minuten hatte Jonas gedacht, ein Abenteuer im Club wäre auch für Melanie irgendwie verlockend und sie würde ihre Scheu ablegen, wenn sie erst einmal hier wäre. Zu Hause hatten sie noch herumgealbert, und Melanie hatte große Sprüche gerissen, wie viele Männer sie denn wohl an einem Abend schaffen könnte. Was natürlich nicht allzu ernst gemeint war.

Doch eben war ihm klar geworden, dass sie so nur versucht hatte, ihre Unsicherheit und Angst zu überspielen, und ihm wurde bewusst, dass dieser Abend für sie die reinste Tortur darstellte. Sie hatte sich nur darauf eingelassen, um ihm einen Gefallen zu tun. Weil sie ihn liebte.

Er hängte seine Lederjacke über den Arm, nahm ihren Mantel vom Haken und legte ihn um ihre Schultern.

»Was ist denn?«, fragte sie irritiert.

»Wir gehen.«

»Aber ich hab dir doch versprochen...«, protestierte sie schwach.

»Ein anderes Mal.«

Jonas lag schon seit einer halben Stunde im Bett und wartete darauf, dass Melanie aus dem Badezimmer kam. Endlich öffnete sich die Tür, und sie kam herein, abgeschminkt und in einem baumwollenen Schlafanzug mit kariertem Schlabberhose. Eindeutiger hätte sie ihm nicht signalisieren können, dass sie keine Lust auf Sex hatte.

Sie schlüpfte ins Bett und knipste das Licht aus.

»Nacht!«

»Gute Nacht, Melanie!«

Sie drehte ihm den Rücken zu.

Eine Weile herrschte Stille. Jonas hatte darauf gehofft, dass sie mit ihm darüber reden würde, doch nichts der-

gleichen geschah, und er spürte plötzlich einen Anflug von Ärger in sich aufsteigen. Schon auf der Rückfahrt hatte sie kaum ein Wort gesprochen. Und nun gab sie ihm noch nicht einmal einen Gutenachtkuss – das erste Mal, seit sie zusammen waren. War sie etwa wütend auf ihn? Dabei hatte er doch verständnisvoll reagiert und sie aus dem Swingerclub gebracht, ohne darauf zu pochen, dass sie ihr Versprechen einlöste. Über den dreistelligen Eintrittspreis, den er zum Fenster rausgeworfen hatte, wollte er gar nicht nachdenken.

Das Schweigen im Raum lastete schwer wie eine Blei-  
decke auf seiner Brust. So konnte und wollte er nicht ein-  
schlafen. Doch noch bevor er etwas sagen konnte, drehte  
Melanie sich um und setzte sich auf.

»Warum willst du unbedingt, dass ich mit einem ande-  
ren Mann schlafe?«, fauchte sie wütend. »Ist dir unser Sex  
zu langweilig?«

Jonas setzte sich ebenfalls und wollte das Licht anknip-  
sen.

»Lass es aus!«

Okay. Sie wollte diese Unterhaltung also im Dunkeln  
führen. Vielleicht fiel es ihr so leichter, darüber zu sprechen.  
Es sollte ihm recht sein, auch wenn er ihr gerne ins Gesicht  
gesehen hätte.

»Unser Sex ist alles andere als langweilig«, begann er  
vorsichtig, »aber es gibt einfach Dinge, die ich gerne mit dir  
gemeinsam ausprobieren möchte.«

»Aha. Jetzt soll mich also irgendein Mann vögeln, und  
als Nächstes holen wir dann noch ein paar Weiber mit ins  
Bett. Oder wie?« Ihre Wortwahl zeigte ihm, wie aufgebracht  
sie war.

»Eine andere Frau im Bett zu haben reizt mich nicht.



Luisa Valentin

**Ich liebe dich - und dich**

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-442-38294-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: Mai 2014

Können drei keiner zu viel sein?

Melanie liebt Jonas, er ist DER Traummann für sie. Eines Tages begegnet ihr beim Joggen Tom, der nach einer durchzechten Nacht zwar etwas indisponiert ist, ihr aber trotzdem einfach nicht mehr aus dem Kopf gehen will. Und auch Tom kann die schöne Fremde nicht vergessen. Als sie sich zufällig wieder treffen, sprühen die Funken. Aber da ist ja auch noch Jonas ... Und der will Melanie um keinen Preis verlieren. Deswegen schlägt er ein gewagtes Liebesspiel vor, an dem sich alle Drei die Finger verbrennen könnten ...

 [Der Titel im Katalog](#)